

Jacob Thiessen

Gottes Gerechtigkeit und Evangelium im Römerbrief

Die Rechtfertigungslehre des Paulus
im Vergleich zu antiken jüdischen Auffassungen
und zur Neuen Paulusperspektive

EDIS

Edition Israelologie

Band 8



PETER LANG
EDITION

1. Allgemeine Einführung

Das Thema der Rechtfertigung bei Paulus ist in den letzten Jahren sehr kontrovers behandelt worden, und zwar vor allem auf Grund der so genannten „Neuen Paulusperspektive“ („New Perspective on Paul“). Dabei geht es zentral um die Frage, ob das reformatorische Verständnis der Rechtfertigungslehre dem entspricht, was Paulus tatsächlich lehrte, und um die Stellung der Rechtfertigungslehre innerhalb der paulinischen Theologie. McGrath bemerkt zum Verständnis und zur Bedeutung der Rechtfertigungslehre seit der Reformationszeit:

„The *doctrine of justification* has come to develop a meaning quite independent of its biblical origins, and concerns *the means by which man's relationship to God is established*. The church has chosen to subsume its discussion of the reconciliation of man to God under the aegis of justification, thereby giving the concept an emphasis quite absent from the New Testament. The 'doctrine of justification' has come to bear a meaning within dogmatic theology which is quite independent of its Pauline origins ...“¹

Sollte diese Anmerkung zutreffen, so stellt sich die Frage, wie wir die Rechtfertigungslehre im Neuen Testament zu verstehen haben. Im Folgenden soll dieser Frage anhand der paulinischen Ausführungen im Römerbrief in kritischer Auseinandersetzung mit den Thesen der Neuen Paulusperspektive, aber auch im Vergleich zu antiken jüdischen Aussagen über die Rechtfertigung nachgegangen werden.

Zuerst wird eine Übersicht über die Entwicklung im 20. Jahrhundert hin zur „neuen Perspektive“ dargelegt. Sodann wird auf das Entstehungsumfeld des Römerbriefs eingegangen, weil das Verständnis des Inhalts damit verbunden ist. Damit hängt z. B. eng die Frage zusammen, ob die Rechtfertigungslehre lediglich ein „Nebenkrater“ der paulinischen Lehre sei (so Albert Schweitzer). Aber auch die Frage nach dem Judentum als (möglichen) Hintergrund der paulinischen Ausführungen spielt eine wichtige Rolle und wird deshalb ebenfalls gestellt, bevor zentrale Abschnitte und Aussagen zur Rechtfertigung im Römerbrief exegetisch entfaltet werden.

Die Themen aus dem Römerbrief, welche exegetisch entfaltet werden, werden insgesamt einander thematisch zugeordnet. Dabei entspricht der Aufbau nicht immer dem des Römerbriefs, was aber nicht bedeutet, dass der jeweilige Kontext im Römerbrief nicht beachtet wird. Wenn z. B. Röm 3,27ff. im Kontext von Röm 2,17ff. behandelt wird, so ist das thematisch bedingt, ohne dabei zu übersehen, dass der jeweilige engere Kontext im Römerbrief unterschiedliche Schwerpunkte behandelt.

Vom Hintergrund antiker jüdischer Ausführungen zu Themen wie Judentum, Gesetz, Werke, Beschneidung usw. wird in exegetischer Arbeit zum Römerbrief untersucht, welche Positionen Paulus einnimmt und was ihn von jüdischen Überzeugungen unterscheidet. Auch wenn Paulus sich nie vom Judentum abgewandt hat, so hat doch

1 McGrath, *Iustitia Dei* 1, S. 2–3; zur Geschichte der Interpretation der „Gerechtigkeit Gottes“ im Neuen Testament vgl. u. a. Stuhlmacher, Gerechtigkeit Gottes, S. 11–73.

seine Erkenntnis, dass die Rechtfertigung allein durch Jesus Christus vermittelt wird, seine Haltung in mancher Hinsicht entscheidend verändert (vgl. z. B. Gal 2,15f.). Rechtfertigung wird dabei nicht allein als „Erklärung“, dass auch die „Heiden“ durch den Glauben an Jesus Christus zum Volk Gottes gehören, verstanden (so z. B. N. T. Wright), wie in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt wird. Ebenso wird dargelegt, dass mit dem Ausdruck „Werke des Gesetzes“ z. B. in Röm 3,20 sehr wohl auf die ganze Tora Bezug genommen wird, wobei die jeweilige Auslegung der Tora mitgedacht ist. Es geht Paulus im Römerbrief wesentlich darum, dass sowohl die Juden als auch die „Heiden“ nur durch Jesus Christus Anteilhaber der göttlichen Heilsverheißungen, wie sie durch die alttestamentlichen Propheten vorher verkündigt wurden (vgl. Röm 1,2), werden können. Diese Sicht wird im Folgenden ausführlich exegetisch begründet.

Der letzte Punkt der vorliegenden Studie fasst nicht nur das Ergebnis zusammen, sondern setzt sich zudem auch u. a. mit den Auffassungen von N. T. Wright zum „Programm“ Jesu und seiner Sicht der Wiederherstellung Israels auseinander. Wrights Deutung der Verkündigung Jesu wirkt sich offensichtlich wesentlich auf sein Verständnis in Bezug auf die „Rechtfertigung“ bei Paulus und damit auch auf seine Deutung des Römerbriefs aus. Zudem hat dieses Verständnis eine Auswirkung auf die Frage, wie die Ausführungen des Paulus im Römerbrief über „die Juden“ und über Israel gedeutet werden. Es geht schlussendlich auch um die Frage, ob die bleibende Erwählung Israels sich in der „Bestätigung“, dass auch die Nichtjuden zum Volk Gottes gehören, auflöst, oder ob sie für das ethnische Israel bestehen bleibt (vgl. z. B. Röm 11,1f.). Eng damit verbunden ist die Frage, wie Juden und Nichtjuden nach der Überzeugung des Apostels Paulus das göttliche Heil erfahren können. Die abschließende Auseinandersetzung damit ist deshalb für das Gesamtverständnis wesentlich.

Baltes mahnt vor einer einseitigen Lektüre des Alten Testaments „durch die [vermeintliche] Brille des Neuen Testaments“, da sich nach ihm dabei die Frage stellen muss, welche Brille überhaupt gemeint ist.² Wer eine solche Brille aufsetze, „der wird aus dem Alten Testament nur solche Aussagen für wichtig halten, die im Neuen Testament ausdrücklich aufgegriffen und bestätigt werden“.³ Und Baltes ergänzt: „Wir verstehen das Neue Testament nur dann richtig, wenn wir es aus der Perspektive des Alten Testaments heraus betrachten.“⁴ Das gilt sicher auch in Bezug auf die Ausführungen des Römerbriefs über die Verwirklichung der „Gerechtigkeit Gottes“ durch Jesus Christus für Juden und Nichtjuden. Dabei ist zu beachten, dass Paulus die Begriffe „Jude“ und „Israel“ nicht einfach gleichwertig verwendet und dass Paulus zwischen dem „Alten Testament“ und dem Judentum seiner Zeit unterscheidet. Beide Aspekte werden z. B. bei N. T. Wright m. E. zu wenig berücksichtigt. Die Unterscheidung wird in der vorliegenden Arbeit begründet und die Bedeutung für das Verständnis der Texte wird erläutert.

2 Vgl. Baltes, Jesus, der Jude, S. 167ff.

3 Ebd., S. 172.

4 Ebd.

2. Die Herausforderung durch die Neue Paulusperspektive

2.1. Einführung

Die Rede von einer „Neuen Paulusperspektive“ in Bezug auf die Paulusforschung kann seit einigen Jahren kaum mehr überhört werden.¹ Wie im Folgenden dargelegt wird, ging es zuerst jedoch nicht um eine neue Sicht des Paulus, sondern um eine neue Sicht des Judentums seiner Zeit.² Weil man offensichtlich nicht stehen lassen wollte, dass Paulus das Judentum seiner Zeit missverstanden habe, wie z. B. vom jüdischen Theologen Claude G. Montefiore behauptet wurde, führte das zu einer „neuen“ Paulausauslegung, welche sich von der reformatorischen Rechtfertigungslehre zumindest zum Teil distanzierte. Auf Grund von dieser Sachlage scheint nicht immer klar zu sein, wer schlussendlich wen falsch verstanden haben soll und wer „neu“ verstanden wird. Im Folgenden soll die Entstehung dieser „neuen Perspektive“ in einem kurzen Überblick dargelegt werden.

Bereits im Jahr 1897 hatte Paul Wernle die These aufgestellt, dass Paulus „zur Aufstellung der Rechtfertigungslehre genötigt worden“ sei, und zwar „durch die Schwierigkeiten, welche seinem theokratischen Bewusstsein aus seinem Missionsruf erwuchsen“. Nach Wernle dient die Rechtfertigung „lediglich der Heidenmission“.³ Im 20. Jahrhundert wurde diese Sicht weiterentwickelt bis hin zur „Neuen Paulusperspektive“, nach welcher es bei der Rechtfertigung, wie Paulus sie darstellt, nicht um Soteriologie, sondern um Ekklesiologie, bzw. nicht um die Frage, wie der Mensch gerettet wird, sondern um die Frage, wie er nicht vom Volk Gottes ausgeschlossen werden darf, geht.

2.2. Einzelne Wegbereiter der „neuen Perspektive“

2.2.1. Claude G. Montefiore

In einer Publikation des jüdischen Theologen Claude G. Montefiore von 1914 mit dem Titel „Judaism and St. Paul“⁴ geht es um eine Untersuchung des Judentums zur

1 Vgl. dazu u. a. Haacker, Verdienste und Grenzen, S. 1–15; Strecker, Paulus aus einer „neuen Perspektive“, S. 3–18; Wolter, Eine neue paulinische Perspektive, S. 2–9; Niebuhr, Die paulinische Rechtfertigungslehre, S. 116–130; Bachmann, Dunn, S. 24–43; Wedderburn, Eine neuere Paulusperspektive, S. 46–64. Zur Forschungsgeschichte vgl. u. a. Maschmeier, Rechtfertigung, S. 21–103.

2 Vgl. dazu auch z. B. Hagner, Paul & Judaism, S. 76.

3 Wernle, Christ, S. 83f.; vgl. dazu auch Wolter, Paulus, S. 341f.

4 Montefiore, Judaism and St. Paul, 1914.

Zeit des Neuen Testaments und dessen Darstellung durch Paulus. Sein Ziel ist, einerseits die religiöse Entwicklungen und Überzeugung des Apostels Paulus vor seiner Bekehrung zu erhellen und andererseits die Beziehung des Paulus zum Judentum seiner Zeit zu erklären.⁵ Bei dem Versuch, das rabbinische Judentum zur Zeit des 1. Jahrhunderts n. Chr. darzustellen, steht er allerdings vor dem Problem, dass die rabbinische Literatur praktisch ausnahmslos aus späteren Jahrhunderten stammt.⁶ Er orientiert sich deshalb am rabbinischen Judentum von 300 und 500 n. Chr. In Bezug auf Paulus fragt er: „How far was his religion, before the event at Damascus, the same as, or different from, that of any ordinary and average representative of Rabbinic Judaism?“⁷

Montefiore betont, dass für das rabbinische Judentum das Gesetz die Gabe eines liebenden Gottes für sein Volk gewesen sei⁸, um es sowohl in diesem irdischen Leben als auch im kommenden Leben glücklich und gerecht zu machen⁹. Die Menge der Gesetzesvorschriften wirke für Juden nicht erdrückend, da es für sie ein Privileg Gottes sei, das Gesetz halten zu dürfen, und weil die Zahl der Vorschriften für den Einzelnen gar nicht so groß sei.¹⁰ Auch wenn niemand das ganze Gesetz halten könne, hätten die Juden nicht in Angst vor dem Gericht Gottes gelebt, da Gottes Barmherzigkeit größer sei als sein Zorn und Gott keine Vollkommenheit erwarte und bereitwillig vergebe.¹¹ Sünde werde ernst genommen, doch sei Gott immer bereit, diese zu vergeben.¹² Gott gebe seine Vergebung so bereitwillig, dass es für jeden „anständigen“ Israeliten einen Platz in der „kommenden Welt“ gebe.¹³

Ein göttliches Eingreifen im Sinn des Kreuzestodes als Opfertod ist nach Montefiore für das rabbinische Judentum unnötig, da der einzelne Jude durch Gesetz und Buße ständigen Zugang zu Gott habe.¹⁴ Er anerkenne die menschliche Anstrengung, das Gesetz zu halten. „Man could receive salvation, and get the better of sin, (for God was always helping and forgiving) even without so strange and wonderful a device.“¹⁵

Nach Montefiore stimmt eine solche Sicht des Judentums nicht mit dem Bild überein, das die Paulusbriefe und die Lebensgeschichte von Paulus selbst zeichnen. Für Paulus bringe das Gesetz keineswegs nur Gutes hervor. Für ihn sei das Gesetz ein Fluch und verursache die Sünde, sodass niemand durch die Gesetzeswerke Gottes Gunst und Rechtfertigung erlangen könne.¹⁶ Montefiore geht davon aus, dass die Religion des Paulus vor seiner Bekehrung auf jeden Fall ärmer, düsterer und hoffnungslos

5 Vgl. ebd., S. 13.

6 Vgl. ebd., S. 15.

7 Ebd., S. 16.

8 Ebd., S. 26.

9 Ebd., S. 28–30.

10 Ebd., S. 32f.

11 Ebd., S. 36f.

12 Vgl. ebd., S. 42: „... greater that God's anger at failure to fulfil the Law was his compassion ...“

13 Ebd., S. 44.

14 Ebd. S. 74ff.

15 Ebd.

16 Ebd. S. 70.

ser als das rabbinische Judentum war.¹⁷ Paulus sei kein reiner rabbinischer Jude gewesen.¹⁸ Montefiore identifiziert das Judentum des Paulus viel eher mit dem Diaspora-Judentum. Von diesem Hintergrund her könne man viele Besonderheiten der Theologie des Paulus erklären, die im Vergleich mit rabbinischem Judentum eigenartig, ja unverständlich erschienen.¹⁹

2.2.2. George Foot Moore

Auch für den christlichen Theologen George Foot Moore steht das Judentum, das Paulus in seinen Briefen beschreibe, im Widerspruch zum rabbinischen Judentum. Nach ihm wird im Judentum die Gnade Gottes betont, welche Grundlage der Sündenvergebung sei.²⁰ In Bezug auf die Beschaffenheit des Menschen betont er die Gottesebenbildlichkeit.²¹ Deshalb solle sich jeder Mensch so verantwortlich fühlen, als würde die ganze Menschheit („the whole human race“) von seinem Verhalten abhängen.²² Gott habe den Menschen mit vier Eigenschaften der „oberen Schöpfungen“ („creatures above“) ausgestattet, und wenn er den Willen des himmlischen Vaters erfülle, sei er wie diese „oberen Schöpfungen“.²³ Der Mensch sei fähig, zwischen Richtigem und Falschem zu entscheiden – das Problem mit dem „freien Willen“ und der Lehre von der göttlichen Vorsehung sei erst im 10. Jahrhundert entstanden.²⁴ In diesem Zusammenhang zitiert Moore PsSal 9,4, wonach es in der menschlichen Entscheidung und „in der Vollmacht unserer Seele“ liegt, die Gerechtigkeit oder die Ungerechtigkeit zu tun.²⁵

Wenn der Mensch sündigt, so bestehe im Judentum die Möglichkeit zur Wiedergutmachung („expiation“), und zwar durch das Erleiden der Folgen der Sünde²⁶, durch den Tod und durch das Opfer, dessen Grundlage die Buße („repentance“) sei.²⁷ In bestimmten Fällen bleibe nach der Buße eine Wiedergutmachung zu tun.²⁸ Dabei hätten das Leiden und der Tod des Gerechten auch für andere versöhnenden Charakter.²⁹ In diesem Zusammenhang erwähnt er die Haggada, welche Jes 53,12 auf Pinhas (vgl.

17 Ebd., S. 81.

18 Ebd., S. 68.

19 Ebd., S. 97.

20 Vgl. Moore, Judaism in the First Centuries I, S. 535ff.

21 Vgl. ebd., S. 445ff.

22 Ebd., S. 445.

23 Ebd., S. 451.

24 Ebd., S. 454.

25 Ebd., S. 455.

26 Vgl. dazu ebd., S. 547: „Sufferings propitiate God as much as sacrifices; nay, more than sacrifices, for sacrifices are offered of a man’s property, while suffering is borne in his person.“

27 Ebd., S. 534.

28 Ebd., S. 546.

29 Ebd., S. 547.

Num 25,13) bezieht, indem betont wird, dass gesagt werde, dass Paulus die Sühne für Israel in der Gegenwart bewirke und dass er dieses auch dann werde, wenn die Toten zum Leben kommen würden.³⁰ Ob dieses Leiden in den jüdischen Quellen auch auf den Messias bezogen wurde, lässt Moore offen. Er bemerkt lediglich:

„In view of such utterances as have been quoted above about the fathers and the prophets, it would be neither strange nor especially significant, of among the many and diverse homiletical applications of scripture to the Messiah, something of a similar king should have said about him.“³¹

In Bezug auf Paulus bemerkt Moore:

„How a Jew of Paul’s antecedents could ignore, and by implication deny, the great prophetic doctrine of repentance, which, individualized and interiorized, was a cardinal doctrine of Judaism, namely, that God, out of love, freely forgives the sincerely penitent sinner and restores him to his favor – that seems from the Jewish point of view inexplicable.“³²

Die Äußerungen des Paulus bleiben für ihn aus jüdischer Sicht also unbegreiflich. Man könne sie nur dadurch erklären, dass für Paulus das Heil allein durch Christus komme. Paulus hat nach ihm das Judentum auf diese Weise dargestellt, um die Heiden von seiner Botschaft zu überzeugen. Dabei habe er es bewusst polemisch und sogar falsch beurteilt.

Die Forschungsgeschichte des Judentums ist nach Moore zu stark von christlicher Polemik beeinflusst.³³ Man solle bei der Untersuchung des Judentums bewusst auf die neutestamentlichen Texte verzichten, da das von ihnen dargelegte Bild vom Judentum nicht zutreffend sei. Erst mit den Erkenntnissen, die aus den jüdischen Quellen gezogen werden, soll nach Moore ein neues Licht auf die Paulusbriefe geworfen werden.

2.2.3. Albert Schweitzer

Weitere Kritik an der Rechtfertigungslehre in der Theologie des Paulus, welche ihr in der protestantischen Theologie eingeräumt wurde, kam von Albert Schweitzer. In den Werken „Die Geschichte der Paulinischen Forschung von der Reformation bis auf die Gegenwart“ (1911) und „Die Mystik des Apostel Paulus“ (1930) finden sich Gedanken, welche Jahrzehnte später von Vertretern der Neuen Paulusperspektive aufgenommen wurden.³⁴

30 Ebd., S. 549.

31 Ebd., S. 551.

32 Moore, Judaism in the First Centuries, S. 151.

33 Moore, Christian Writers, S. 197–254.

34 Vgl. dazu auch Bendik, Paulus, S. 61: „Schweitzer hat mit der *konsequenteren Eschatologie* Neu-land betreten und eine mutige Interpretation der paulinischen Theologie vorgelegt, die Paulus vom theologischen Identitätskurs freihält. Die in dieser Arbeit zu untersuchende Forschungsrichtung *New Perspective* wird Jahrzehnte später seinen Ansatz weiterentwickeln.“

Nach Schweitzer wollte Paulus keine neue Religion gründen.

„Für ihn gab es nur eine Religion: die jüdische ... Das ‚Christentum‘ ist für Paulus keine neue Religion, sondern die jüdische, mit dem der Zeit entsprechend verlegten Schwerpunkt. Sein eigenes System gilt ihm vollends nicht als neue Religion. Es ist der adäquat erkannte und in seinen Konsequenzen dargestellte Glaube, und will nichts anderes sein als die wahre zeit- und schriftgemäße jüdische Religion.“³⁵

Schweitzer stellt sich entschieden gegen die damalige Forschung, die bestrebt war aufzuzeigen, wie stark der hellenistische Einfluss auf das Denken des Apostels gewesen sei.³⁶

Für Schweitzer ist die „Mystik“, das Sein in Christus, das Zentrum der Theologie des Paulus.

„Mystik liegt überall da vor, wo ein Menschenwesen die Trennung zwischen irdisch und überirdisch, zeitlich und ewig als überwunden ansieht und sich selber, noch in dem Irdischen und Zeitlichen stehend, als zum Überirdischen und Ewigen eingegangen erlebt.“³⁷

Die Mystik des Paulus zeige sich in der Betonung, dass der Gläubige in Christus gestorben und auferstanden sei und nun in ihm lebe und somit zum neuen messianischen Äon gehöre. Diese Verbundenheit vom Ewigen mit dem Zeitlichen, das mystische Sein in Christus, das mit der Taufe beginne, sei bereits jetzt Realität und könne vom Denken nur noch erfasst werden. Das Gesetz sei damit aufgehoben³⁸, und die Ethik werde bei Paulus nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Sein in Christus begründet³⁹.

Nach Schweitzer ist es von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der Theologie des Paulus zu beachten, dass dieser das baldige Ende der Welt erwartet habe.⁴⁰ Schweitzer spricht von der „Zwischenzeit“ nach dem Tod und der Auferstehung des Messias und vor dem endgültigen Durchbruch „des Unendlichen im Endlichen“, was er als „eschatologische Mystik“ bezeichnet.⁴¹

Weil diese mystische Einheit mit Christus durch die Sakramente zustande komme, erscheint die Rechtfertigungslehre⁴², wonach der Mensch sich die Erlösung im Glauben aneignen könne, für Schweitzer – wie Bendig bemerkt – „wie ein Fremdkörper im kosmisch-naturhaften Denken des Paulus“.⁴³ Schweitzer betrachtet die Rechtfertigungslehre auch nicht als das Zentrum der paulinischen Theologie. „Indem man die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben zum Ausgangspunkt nahm, machte man sich das Verständnis der paulinischen Gedankenwelt unmöglich.“⁴⁴ Man habe

35 Schweitzer, Geschichte, S. 177.

36 Vgl. Schweitzer, Mystik, S. 27–37; vgl. auch Gräßer, Albert Schweitzer, S. 175f.

37 Schweitzer, Mystik, S. 1.

38 Vgl. Schweitzer, Mystik, S. 183ff.

39 Vgl. dazu ebd., S. 286ff.

40 Vgl. ebd., S. 37–41 und 54ff.

41 Vgl. dazu ebd., S. 12ff. und 98ff.

42 Vgl. dazu ebd., S. 201ff.

43 Bendik, Paulus, S. 56; vgl. Schweitzer, Mystik, S. 220.

44 Schweitzer, Mystik, S. 215.

Paulus unbewusst „modernisiert“ und dabei übersehen, „daß seiner Lehre der Gerechtigkeit aus dem Glauben ... eine nicht zu behebende Fremdheit anhaftet“.⁴⁵ „Die fortlaufend sich erneuernde Vergebung der Sünden, die die reformatorische und die moderne Frömmigkeit in ihr finden wollen, ist ihr unbekannt und unerschwinglich.“⁴⁶ Die Lehre des Paulus „von der Gerechtigkeit aus dem Glauben“ ist für ihn „nichts anderes, als eine besondere Formulierung der urchristlichen Vorstellung der durch den Tod Jesu geschaffenen Möglichkeit der Buße“.⁴⁷

Paulus spricht nach Schweitzer von der Rechtfertigung aus Glauben nur bei Auseinandersetzungen über die Bedeutung des Gesetzes.⁴⁸ Darüber hinaus habe die Rechtfertigungslehre bei Paulus keine größere Bedeutung. Sie wird nicht als zeitlos gültige Wahrheit, sondern als „Fragment einer Erlösungslehre“⁴⁹ und als ein „Nebenkrater“⁵⁰ der Theologie des Paulus verstanden, wodurch Paulus sich in seiner „Lehre von der Gesetzesfreiheit“⁵¹ den „Weg zur Ethik“ abschneide^{52 53}.

2.2.4. Hans Joachim Schoeps

Im Jahr 1959 veröffentlichte der jüdische Religionswissenschaftler Hans Joachim Schoeps ein Werk mit dem Titel „Paulus – Die Theologie des Apostels im Lichte der jüdischen Religionsgeschichte“. Er vergleicht die Theologie des Apostels mit den

45 Ebd.

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Vgl. Schweitzer, Mystik, S. 216; vgl. dazu auch Westerholm, Perspectives, S. 113–116.

49 Vgl. dazu Schweitzer, Mystik, S. 214ff. Vgl. ebd., S. 216: „Daß die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben nur ein Fragment einer Erlösungslehre ist, erhellt insbesondere noch daraus, daß Paulus die anderen Güter der Erlösung, den Geistbesitz und die Auferstehung, nicht mit ihr zusammenbringt.“ Und doch ist nach Schweitzer „dieses Fragment einer Erlösungslehre“ das, „was an der Lehre Pauli das Wirksamste wurde. Durch die in ihm niedergelegte Formel ist er der Vorkämpfer für die Hoheit Gottes geworden, wo immer sie im Christentum bedroht wurde“ (ebd., S. 221).

50 Vgl. dazu auch Bendik, Paulus, S. 56f.; Wechsler, Geschichtsbild, S. 247.

51 Vgl. dazu Schweitzer, Mystik, S. 184–186.

52 Vgl. ebd., S. 220.

53 Vgl. ebd.: „Die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben ist also ein Nebenkrater, der sich im Hauptkrater der Erlösungslehre der Mystik des Seins in Christo bildet. Daß es sich um ein unnatürliches Gedankenerzeugnis handelt, tritt darin zutage, daß Paulus bei der Vorstellung eines Glaubens anfängt, der die Werke des Gesetzes und damit Werke überhaupt ablehnt. Er schneidet sich also den Weg zur Ethik ab ... Daß er von der Gerechtigkeit aus dem Glauben logischerweise nicht zu einer Ethik gelangen kann, spielt für Paulus aber gar keine Rolle. In seiner Mystik ist die Ethik ja in natürlicher Weise mit der Vorstellung von der Sündenvergebung und der Erlösung überhaupt verbunden.“ Schweitzer hat offenbar übersehen, wie eng die paulinische „Mystik“ mit seiner Rechtfertigungslehre verbunden ist, welche ihrerseits nicht von der paulinischen Ethik zu trennen ist (vgl. z. B. Röm 6,12ff.; 1. Kor 6,9–11).